

ypsilon

Magazin für Männer – Katholische Männerbewegung



www.kmb.or.at

Ausgabe 1 | Jänner 2019

Sinnvoll tätig sein. Seite 6

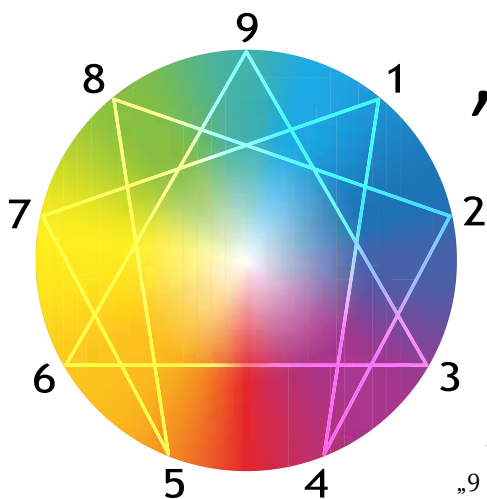
Arbeit und Würde. Seite 8

Freizeit. Seite 23

welt**blick**

Männer und
gesunde Arbeit

Seite 4



„Enneagramm – 9 Gesichter

Eine Aktion der Pfarre Pregarten veranlasst mich zu diesem Artikel. Über neun Monate hinweg treffen sich interessierte Männer und Frauen und setzen sich mit der Typenlehre des Enneagramms auseinander.

Je ein Abend steht im Zeichen eines der Typen – auch „9 Gesichter der Seele“ genannt, die im Enneagramm angeführt werden: Perfektionist, Helfer, Macher, Individualist, Beobachter, Skeptiker, Optimist, Kämpfer oder Vermittler.

Jeder Abend hat die Chance, zu einer wunderbaren Entdeckungsreise zu sich selbst und zu unseren Beziehungen zu werden.

Anhand der beschriebenen Persönlichkeitstypen wird ergründet, welcher Typ der eigene, hauptsächlich wirkende Typ ist, welcher Typ noch in einem mitarbeitet und welchen der Typen wir wenig im Blick haben und wenig zu Wort oder Tat kommen lassen. Es geht an den Abenden darum, die Typenlehre des Enneagramms kennenzulernen, dabei über die eigene Situation nachzudenken und daraus Erkenntnisse für spätere zwischenmenschliche Kommunikation zu ziehen. Durch das Enneagramm gelingt es zu erkennen, warum uns der Um-

gang mit manchen Menschen leichter und mit anderen schwerer fällt. Es entsteht die Erkenntnis, dass uns Menschen, mit denen der Umgang schwerfällt, uns nichts Böses wollen, sondern dass sie andere Ziele verfolgen, oder einen anderen Zugang zum oft gemeinsamen Ziel haben. Wenn wir dies erkennen und auch verstehen, dann hilft uns das Enneagramm, „erlöster“ unser Dasein und unsere Beziehungen zu gestalten.

Warum ich das Enneagramm und die Aktion hier einbringe? Ich finde die

Editorial



Geschätzte Leserschaft!

Das neue Jahr hat gerade erst begonnen, aber der uns alles abfordernde Alltag kommt trotzdem allmählich wieder in Schwung, wie der erste Ausblick auf die anstehenden Arbeiten – auf alles, was wir uns in den nächsten Monaten zu leisten, einzuhalten oder zu erledigen vorgenommen haben – uns nochmals tief Atem holen lässt, damit wir dafür die nötige Kraft und Ausdauer haben.

Mit der ersten Ausgabe unseres Männermagazins in 2019 wollen wir Ihnen verschiedene Anreize, Ideen bzw. Denkanstöße zum großen Thema „Arbeit/Arbeitswelt“ geben und an Sie die Einladung aussprechen, diese oder jene Ansicht für sich zu verwenden, weiterzuentwickeln oder einfach abzulehnen, kurz: auf Ihren Arbeitsalltag umzulegen, weil es u. a. wichtig ist, sich darüber klar zu werden, was den maßgeblichen Unterschied ausmacht, zwischen „etwas zu tun“ oder nur „beschäftigt zu sein“.

Zwei Neuerungen in diesem Heft sind die beiden Kolumnisten der Rubriken „X an Y“ und „Perspektiven“: Sechsmal im laufenden Jahr wird sich die Salvatorianerin und bildende Künstlerin Sr. Heidrun Bauer SDS an uns wenden, ebenso oft wie der Autor, Schauspieler und Psychotherapeut Raoul Biltgen.

Mit ihren nachsinnenden Texten und allen anderen Artikeln dieser Ypsilon-Ausgabe wünsche ich Ihnen eine anregende Lesezeit und einen guten Start ins neue Jahr 2019!

Mit liebem Gruß und festem Händedruck,
Martin Kolozs



Schwerpunkt „Arbeitswelt“

- 2 Enneagramm
- 4 Männlichkeit und Gesundheit
- 6 Sinnvoll tätig sein
- 8 Arbeit und Würde
- 17 Gott ruhte am 7. Tag
- 18 Verortung in der Arbeitswelt

Kolumnen

- 3 Grüß Gott
- 5 X an Ypsilon
- 7 Perspektiven
- 17 Gott bewegt
- 21 Vorgestellt

der Seele“

Aktion der Pfarre Pregarten einen erfrischenden Gegenpol zum aktuellen gesellschaftlichen Diskurs über das Trennende und Spaltende. Es orientiert sich nicht an den Abgrenzungen und Polarisierungen, sondern beginnt bei jedem selbst. Durch die Anregung zur Selbstreflexion und des Wahrnehmens wie ich „ticke“, entsteht ein neues Bild von mir und von

den mich umgebenden Menschen. So gefestigt, gelingt ein offener und respektvoller Zugang zu anderen Menschen. Ein aktives Miteinander wird damit gefördert – und dies ist für mich aktuell notwendiger denn je. Daher finde ich diese Aktion sehr erwähnenswert.

Peter Pimann
Männerreferent



Bernhard Steiner
Obmann
der KMB Linz

**Liebes Mitglied, lieber Freund,
liebe Freundin der Katholischen
Männerbewegung.**

Welchen Beitrag können wir als Männer der KMB in der Gesellschaft leisten? Was ist unsere Verantwortung als Christen in dieser Welt? „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt“ (1 Petr 3,15) lesen wir im ersten Petrusbrief. Aber die dominierende Stimmung in unserer Gesellschaft ist die Angst. Dieser Gegensatz ist eine klare Herausforderung für uns. Heute bedeutet, Christ oder Christin zu sein, ganz deutlich gegen den Strom zu schwimmen und mit dem seligen Franz Jägerstätter haben wir ein gutes Vorbild dabei. Angst macht eng, Angst verhärtet, Angst macht es uns schwer, die Bedürfnisse und Sorgen der anderen wahrzunehmen. Angst lässt sich aber auch nicht einfach wegreden. Ängste müssen wahrgenommen, benannt werden, damit sie kein unkontrolliertes Eigenleben beginnen. Aber dann geht es um die Vision, die der Theologe P.M. Zulehner für die KMBÖ formuliert hat: „Männer, die mit starkem Vertrauen in der Angst bestehen“. Wir sind dort gefordert, Stellung zu beziehen, wo Ängste bewusst geschürt werden, wo das Vertrauen in Institutionen oder den Rechtsstaat zerstört werden. Zulehner fordert uns auf, uns mit aller Kraft für eine Politik des Vertrauens einzusetzen: „Weil nur ein Gott ist, ist jede und jeder einer von uns. Weil wir in der Tiefe Gottes durch die Menschwerdung geeint sind, sind wir auch füreinander in der Einen Welt verantwortlich. Daher stehen wir für universelle Solidarität, die als Ziel keine Obergrenze kennt, auch wenn der Weg dorthin mit Augenmaß zu gehen ist. Aber wir schaffen mit Gottvertrauen mehr als wir uns in unseren Ängsten zutrauen.“ Immer wieder werden wir gefragt, ob in der heutigen Zeit die Katholische Männerbewegung noch zeitgemäß ist. Ich bin überzeugt, dass gerade unsere Zeit Männer braucht, die sich nicht bequem zurücklehnen oder nur über dieses oder jenes sich beklagen. Es braucht Männer, die sich aus tiefer Gottverbundenheit einmischen und dafür eintreten, dass jeder Mensch in dieser einen Welt ein Leben in Würde führen kann. Wir haben die Hoffnung, dass das möglich ist, weil Gott mit uns ist.

Der Stellvertreter

Vor achtzig Jahren wurde der Italiener Eugenio Pacelli zum Stellvertreter Christi auf Erden gewählt; als Pius XII. ging er in die Geschichte ein, teils geliebt und verehrt als heiligmäßiger Mann,



teils als Mitverantwortlicher für das Schicksal der Juden im Holocaust angeprangert. Vor allem ein umstrittenes Theaterstück des deutschen Autors Rolf Hochmuth aus dem Jahre 1963 hat zum Bild des „schweigenden Papstes“ beigetragen, welches bis heute in den Köpfen vieler vorherrscht. Der Historiker Dr. Michael Hesemann hatte nun die Gelegenheit, exklusiv in den Geheimen Archiven des Vatikan zu diesem heiklen Thema zu forschen und die Rolle Pius XII. im 2. Weltkrieg in ein neues Licht zu rücken. Erstmals wurden zahlreiche brisante Dokumente objektiv ausgewertet und in diesem lesenswerten Buch veröffentlicht. (MK)

Michael Hesemann
Der Papst und der Holocaust
Pius XII. und die geheimen Akten des Vatikan
320 S., Langen Müller Verlag,
München 2018
ISBN: 978-3-7844-3449-0,
Preis: 28,80 Euro (A)



Service

- 20 Panorama
- 22 Termine
- 23 Freizeit
- 23 Impressum

Beilage

Weltblick – Seite 9 bis 16



Männlichkeit und Gesundheit am



Foto: Rawpixel

Männer achtet auf eure Gesundheit!

Die Lebenserwartung der Frauen liegt bei 84 Jahren, jene der Männer nur bei 79. Dafür gibt es Gründe, die Männer gar nicht so gerne zu Gehör bekommen: neben unnötigen Risiken wie schnellem Autofahren oder einer schlechten Ernährung spielen körperliche und psychische Belastung in Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit und Arbeit eine wichtige Rolle.

Laut Statistiken der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA) gab es in Österreich mehr als 100.000 Arbeitsunfälle. 2016 verloren 60 Menschen in Österreich bei der Ausübung ihres Berufs das Leben. Betroffen waren in den weitaus meisten Fällen Männer: Bei 2 der 60 tödlichen Fälle im Jahr handelte es sich um Frauen, in 58 Fällen kamen Männer ums Leben, denn für Männer ist das Unfallrisiko wesentlich höher als für Frauen. Laut den Statistiken der AUVA verunfallten im gleichen Jahr 65.540 männliche Arbeitnehmer, dem standen 21.909 Arbeitsunfälle von Arbeitnehmerinnen gegenüber.

„Es liegt auf der Hand, dass die körperlichen und psychischen Belastungen, sehr oft in Zusammenhang mit Schwer- und Schichtarbeit, einen enormen Tribut verlangen. Es ist den meisten Männern klar, dass sie das nur eine bestimmte Zeit bewältigen können und dies als lebenslan-

ge Berufsperspektive gesundheitlich höchst riskant ist. Vielen Männern fehlen durch die angespannte Situation am Arbeitsmarkt allerdings die Alternativen. Manche Männer versuchen die Belastungen durch Bezug auf Vorstellungen vermeintlicher männlicher „Unzerstörbarkeit“ zu verdrängen, was in äußerst gesundheitsschädlichem Lebensstil endet, mit z.B. hohem Zigaretten- oder Alkoholkonsum. Viele Männer klagen auch über mangelnde Zeit für Partnerschaft oder Kinder, oft gehen Beziehungen in diesem Zusammenhang auch in die Brüche“, betont Romeo Bissuti, Psychologe und Leiter des Männergesundheitszentrums in Wien (MEN).

Laut Bissuti würden viele Männer über die Zunahme von Arbeitsaufgaben gegenüber knapperen zeitlichen und personellen Ressourcen klagen: Das führe nicht nur zu erhöhter psychischer Belastung, etwa durch Zeitdruck, sondern könne sich auch

in Konflikten im Team-Work niederschlagen. „Besonders wichtig ist dabei die Rolle der Führungskräfte, die einen enorm hohen Einfluss darauf haben, ob die Balance aus Belastungsabbau und Ressourcenaufbau gelingt“, so Bissuti.

Kann ein Arbeitsunfall tödlicher als tödlich sein?

Laut der AUVA sind Arbeitsunfälle bei jungen Männern zwischen 15 und 24 Jahren am häufigsten. Mit zunehmendem Alter sinkt zwar die Zahl, hingegen steigt der Schweregrad. Die meisten tödlich endenden Arbeitsunfälle geschehen bei Männern zwischen 35 und 44 Jahren. Hier weisen die 15- bis 24-Jährigen den geringsten Wert auf. Das höhere Unfallrisiko von Männern ist vor allem darauf zurückzuführen, dass sie in potenziell gefährlicheren Branchen als Frauen tätig sind. Fast jeder siebente Arbeitsunfall passiert im Baugewerbe, jeder zwanzigste in

Arbeitsplatz



Angststörung oder einer Suchtproblematik zu uns gekommen ist. Aus Studien ergibt sich darüber hinaus das Bild, dass das Tabu, über psychische Belastungen zu sprechen, insbesondere auch für Männer abgenommen hat. Gerade prominente Personen, z.B. aus dem Bereich des Sports, helfen hier mit, Hürden abzubauen,“ stellt Romeo Bissuti fest, der im Jahr 2002 das Männergesundheitszentrum in Wien mitgründete.

Der beste Schutz für Männer

Das Arbeitsinspektorat in Österreich führte 2018 insgesamt mehr als 50.000 Kontrollen durch. Bei 45% der Kontrollen gab es Beanstandungen: die meisten betrafen den Einsatz von Technik oder fehlende Schutzausrüstung am Arbeitsplatz. Männer können sich aber auch bei der Arbeit (Übermüdung, Burnout, Unfälle) selbst schützen: „Hier sind die Verhältnisse am Arbeitsplatz, also das Arbeitsklima, das Team, die Vorgesetzten etc. von ganz entscheidender Bedeutung. Wenn es gelingt, auf dieser Ebene einen eigenen Entscheidungsspielraum zu bekommen und zu gestalten, womit man ein Stück Kontrolle über die Belastungen hat, so ist das sehr hilfreich,“ so Romeo Bissuti. Auf der individuellen Ebene gelte es, Routinen der Achtsamkeit und Selbstaufmerksamkeit zu etablieren, und immer wieder inne zu halten, um die eigene Befindlichkeit abzuchecken. „Wenn man dann schon mal eine Liste mit diversen Frühwarnsymptomen im Hinterkopf hat, kann man rechtzeitig gegensteuern“, erklärt der Leiter des Männergesundheitszentrums in Wien (MEN).

Luis Cordero

Pressereferent der KMBÖ

der Land- und Forstwirtschaft: manuell Arbeitende sind häufiger von Arbeitsunfällen betroffen als Angestellte oder Führungskräfte.

Burnout: typisch männlich

Burnout kann als der Zustand ausgeprägter bis völliger emotionaler und körperlicher Erschöpfung, sowie stark reduzierter Leistungsfähigkeit definiert werden. Männer zwischen 30 und 60 Jahren sind am häufigsten von einem chronischen Burnout betroffen. „Aus der Sicht unserer Beratungsstelle war und ist Burnout bei Männern stets vorhanden gewesen, schon lange bevor das Thema eine verstärkte mediale Präsenz bekommen hat. Oft zeigt sich der Hintergrund des Burnouts erst im Laufe einer Beratung, etwa wenn ein Mann ursprünglich wegen einer



Sr. Heidrun Bauer
SDS
Ordensfrau in
der weltweiten
Gemeinschaft der
Salvatorianerinnen,
Geistliche
Begleiterin und
Künstlerin in
Schwarzau/Stfld.,
NÖ

Arbeit – ein heißes Eisen!

Es ist erschreckend, zu beobachten, wie sich weltweit immer mehr Menschen vom neoliberalen Wirtschaftssystem ausbeuten lassen (müssen) und ihre schöpferische Kraft zur sinnentleerten Tätigkeit verkommt. Im Buch Genesis 2,15 kann man lesen: Adonaj, also Gott, nahm das Menschenwesen und brachte es in den Garten Eden, ihn zu bearbeiten* und zu beaufsichtigen.

Mir sagt diese Bibelstelle, dass jeder Mensch einmalig ist, eine unzerstörbare Würde besitzt und eingeladen ist, die Welt mitzugestalten. Obwohl wir misstrauisch sind, Gott bleibt LIEBE und kommt uns sogar menschlich entgegen in Jesus von Nazareth. Durch SEIN heilendes WORT will ER auch heute alle Menschen befreien, die „im Schatten des Todes sitzen“. Das glaube ich und es hilft mir, lebensfeindliche Haltungen zu erkennen.

In der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (Artikel 23, Absatz 1) steht: Jeder hat das Recht auf Arbeit, auf freie Berufswahl, auf gerechte und befriedigende Arbeitsbedingungen sowie auf Schutz vor Arbeitslosigkeit. Wenn Frauen und Männer heute nicht so funktionieren, wie es der Arbeitsmarkt verlangt, werden aus ihnen ganz schnell AMS-Kunden. Und Frauen müssen sich sagen lassen, weil sie Frauen sind(!), dass für bestimmte Aufgaben nur Männer in Frage kommen.

Bei Arbeit denkt man fast nur an Erwerbsarbeit, was das Ungleichgewicht von Überarbeitung und Dauerstress noch verstärkt!

Es ist dringend notwendig, dass Haus- und Sorgearbeit aufgewertet wird, genauso wie ehrenamtliche und gemeinnützige Arbeit. Ungleiche Entlohnung von Frauen und Männern für dieselbe Arbeit ist ein Skandal, der zum Himmel schreit, genauso wie ausbeuterische Arbeitsverhältnisse inner- und außerhalb Europas.

*Das hebräische Verbum *avad* bezeichnet jede Form von Arbeit. (Quelle: Bibel in gerechter Sprache)

MEN: Gesundheitszentrum für Männer und Burschen



MEN bietet persönliche Beratung, Fortbildungen, Jugendworkshops, Gruppenangebote und gesundheitsfördernde Projekte in mehreren Sprachen insbesondere für sozial benachteiligte Männer an.

Kaiser Franz Josef Spital / SMZ Süd, Kundratstraße 3, A - 1100 Wien
Tel: (0043 -1) 60 191 - 5454

Weitere Informationen: www.men-center.at

Experiment „Sinnvoll tätig sein“

In der Waldviertler Stadtgemeinde Heidenreichstein (NÖ) wurde mit dem Projekt eines Grundeinkommens experimentiert. Menschen mit Langzeitarbeitslosigkeit wurden für 18 Monate aus der AMS-Vermittlung genommen. Gerade für Männer war es ungewöhnlich, keine Arbeit vorgeschrieben zu bekommen, sondern einfach nur auf ihre Begabungen zu schauen. Ypsilon hat Projektkoordinator Mag. Karl Immervoll zum Interview eingeladen.

Foto: Adobe Stock



Karl Immervoll leitete das Experiment „Sinnvoll tätig sein“.

Was ist das Grundeinkommensprojekt „Sinnvoll tätig sein“?

Immervoll: Jede und jeder von uns hat Fähigkeiten. Im Projekt geht es darum, Fähigkeiten zu entwickeln und sie zu teilen, das heißt in die Gemeinschaft einzubringen. Das ist für uns gleichzeitig die Definition für Arbeit! Wir müssen uns als Gesellschaft die Frage stellen, wie es zukünftig mit Erwerbsarbeit sein wird. Auch wenn im Augenblick die Arbeitslosigkeit sinkt, Vollbeschäftigung ist eine Illusion. Gleichzeitig wird immer mehr nach Fachkräften gerufen. Aber wer ist Fachkraft? In unserem Wirtschaftssystem sind es jene gut Ausgebildeten, die für es von Wert sind, von ökonomischem Wert! Daneben gibt es außerordentliche Fähigkeiten von Leuten, die nicht gefragt werden oder auch nicht gefragt sind.

Wer steht hinter dem Projekt?

Immervoll: Das Projekt wird von der Betriebsseelsorge Oberes Waldviertel getragen. Wissenschaftliche Institutionen, wie die Universität Salzburg, die Fachhochschule St. Pölten und die Katholische Sozialakademie Österreich, sind unsere Partner. Am Anfang stand ein Gespräch mit Prof. Nikolaus Dimmel von der Universität Salzburg. In der Nachbesprechung einer Studie meinten wir, es wäre an der Zeit für ein Grundeinkommensexperiment in Österreich.

Da wir seit Jahren die Arbeitsmarktmaßnahme „Von Herzen gerne Tätig sein“ haben, die genau auf dem obigen Prinzip – Definition von Arbeit – beruht, entschlossen wir uns, zu handeln. Wir entwickelten eine Idee, bei der Personen für mehr als ein Jahr einen Grundbezug haben und in dieser Zeit nach ihren Vorstellungen leben können. Mag. Karl Fakler, damals Landesgeschäftsführer des AMS NÖ, bewilligte uns den Rahmen.

Was unterscheidet das Projekt von anderen?

Immervoll: Es ist kein bedingungsloses Grundeinkommen, sondern Kriterium für das Mittun war unsere Vorstellung von Arbeit, also: Was willst du tun, ausprobieren, was wolltest schon immer usw. und bist du bereit das auch dann irgendwie zu teilen? Außerdem konnten nur Frauen und Männer teilnehmen, die „langzeitarbeitslos“ waren. Sie wurden für 18 Monate aus der Vermittlung genommen und erhielten weiterhin ihren Bezug. Das sahen wir als einzige Chance, unsere Idee zu verwirklichen, denn wer – außer das AMS – wäre Willens und in der Lage. Alle anderen Versuche, zu Geld zu kommen, sind gescheitert: Die Politik will kein Grundeinkommen in Österreich! Daneben gab es eine intensive Begleitung durch mein

Team. Es wurde nichts vorgeschrieben, alles passierte freiwillig, auch im Zeitausmaß. Wir waren da und gingen ein Stück des Weges mit.

Wie viele arbeitssuchende Menschen sind im Projekt?

Immervoll: Unser Bestreben war, ungefähr 1% der Bevölkerung dabei zu haben. Das ist uns gelungen. Es waren zu Beginn 43 beim AMS gemeldete Personen und eine junge Frau, die Waisenrente bezieht. Das Geschlechterverhältnis war ausgeglichen, ebenso Altersschichten und (Aus-)Bildung.

Wie ergeht es den Männern im Projekt?

Immervoll: Gerade für Männer war es ungewöhnlich, keine Arbeit (nach ihrer Vorstellung) angeschafft zu bekommen, sondern einfach mal nur nach ihren Begabungen zu schauen, Tagebuch zu schreiben. Aber das hat sich schnell geändert, weil sie mit der von uns gegebenen Anerkennung ganz anders auf sich blicken konnten und damit neue Möglichkeiten entdeckten. Für fast alle war allerdings die – meist durch vorige Arbeitsplätze – angeschlagene Gesundheit ein Kriterium. Das war absolut vorrangig. Für einige ist die Situation so schlimm, dass eigentlich nur das – teilweise leider vergebliche – Pensionsansuchen bleibt.



Mehrheitlich Männer versuchten sich selbständig zu machen. Auch bei den Vermittlungen haben sie die Nase vorne. Das sind gesellschaftliche Rahmenbedingungen. Innerhalb der Gruppe waren die meisten sehr umsichtig für die Gesamtheit der TeilnehmerInnen. Da hat sich im Umgang miteinander sehr viel verändert. Es brauchten vor allem keine – männlichen – Erwartungen erfüllt werden. Damit wurden sie offener. Schließlich gab es auch ein Männerseminar, nachdem die Frauen in einem Workshop auf ihre – innere – Schönheit achteten.

Was ist gut gelaufen, wo haben sich Erwartungen nicht erfüllt?

Immervoll: Wir hatten keine bestimmten Erwartungen. Wir wollten einfach sehen, was sich verändert, wenn sich Menschen nach ihren Fähigkeiten und Begabungen entwickeln können und was in einer Gemeinde passiert, wenn diese Personen, die vorher durch ihre Arbeitslosigkeit „draußen“ waren, sich einzubringen beginnen. Alle waren sehr aktiv und machten einen großen Lernprozess mit. Auch wir im Begleiteteam lernten die Frauen und Männer auf ganz andere Weise kennen, als wir bisher von ihnen wussten. Auch sie selbst bezeugten, dass die soziale Mischung für sie ganz wichtig war und Beziehungen ent-

standen, die sie nie eingegangen wären. Unvermutet war der große Vermittlungserfolg mit etwa 25%. Einige haben sich mit ihrer Idee selbstständig gemacht, andere einen Arbeitsplatz gefunden, manche schafften doch die Pension. Ein relativ großer Teil macht Betreuungsarbeit bei Kindern, alten Eltern oder Nachbarn. Erstaunlich ist die Bereitschaft für eine neue Art des gesellschaftlichen Engagements. Denn es passierte nicht nur ein Bewusstseins-, sondern auch ein (politischer) Bildungsprozess.

Was wäre für die Zukunft wünschenswert?

Immervoll: Leider erleben wir derzeit eine restriktive Arbeitsmarktpolitik. Gleichzeitig nimmt die Geringerschätzung gegenüber „Arbeitslosen“ zu, von denen „man“ meint, es muss ihnen der Bezug gekürzt und Druck ausgeübt werden, dann werden sie schon arbeiten. Das ist grundlegend falsch. Es sind wertvolle Menschen mit tollen Fähigkeiten. Und es braucht eine Alternative zum Arbeitsmarkt. Das kann ein Grundeinkommen sein, das für Menschen die Möglichkeit eröffnet, kreativ tätig zu sein, unabhängig davon, ob ihr Engagement ökonomisch verwertbar ist. Diese These wurde durch das Projekt bestätigt!

Vielen Dank für das Interview. _____

Interview: Michael Scholz



Raoul Biltgen
Psychotherapeut
in Ausbildung
unter Supervision
Männerberatung
Wien

Liebe Männer,

wir sind die Ernährer. Wir gehen arbeiten, verdienen Geld, versorgen die Familie. War so, ist so, bleibt so, so steht es geschrieben. Und Männer, die das nicht so sehen, die nichts arbeiten, sind keine wahren Männer, sie sind Weichlinge, zu faul, um Mann zu sein.

Oder? Oder nicht.

Wenn man manchen zuhört, könnte man tatsächlich denken, dass all die Männer, die keine Arbeit haben, einfach nur den anderen auf der Tasche und dabei auf der faulen Haut liegen wollen. Dann könnte man auch den Eindruck gewinnen, dass man sie dazu bewegen muss, sich zu bewegen und den Allerwertesten endlich mal hoch zu kriegen. Motivieren wird das genannt. Druck ist das, was man angeblich dazu braucht.

Doch auch, wenn es vielleicht wirklich welche gibt, die es genau so tun (indem sie nichts tun), erlebe ich in meiner täglichen Arbeit mit arbeitslosen Männern das Gegenteil. Viele würden sehr gerne arbeiten. Aber sie können nicht. Aus vielen und guten Gründen. Und ein Mann mit kaputtem Rücken wird von Pontius zu Pilatus geschickt, und Pontius sagt: Sie sind zu krank. Und Pilatus sagt: Aber nicht krank genug. Und Pontius sagt: Dann müssen sie halt umschulen. Und Pilatus sagt: Sie sind zu alt. Und Pontius sagt: Aber nicht alt genug. Und die Schüsseln mit Wasser werden rumgereicht, es ist eine Freude.

Aber den Druck müssen wir erhöhen? Bei Männern, die wegen einer Depression nicht mehr arbeiten können? Die die Depression haben, weil sie nicht mehr arbeiten können? Die heimlich in ihr Kissen schreien, weil ein Mann nicht weint? Und kann ein Mann nicht auch ganz einfach nicht nur nicht mehr können, sondern auch nicht mehr wollen dürfen?

Ein Mann ist, wer sich sagen kann, dass er tut, was geht. Und erkennt, wenn es nicht mehr geht.

Ein Mann ist, wer einen anderen Mann Mann sein lässt, auch wenn er nicht den üblichen Klischees von Mannsein entspricht.



Arbeit und Würde

Auf meinem Weg ins Redaktionsbüro komme ich an einem mehrstöckigen Wohnhaus vorbei, auf dessen rotgestrichener Fassade folgendes Zitat angebracht ist: „Es gibt nur einen Adel, den Adel der Arbeit.“ Und dabei denke ich fast jedes Mal an die Worte von Papst emeritus Benedikt XVI. in seiner Abdankungsrede des Jahres 2013: „Ich bin nur ein einfacher Arbeiter im Weinberg des Herrn.“

Schon als Kind wird man von allen Seiten gefragt, was man einmal werden will: Löwendompfeur, Tiefseetaucher oder Lokomotivführer – jede Antwort ist ganz selbstverständlich erlaubt. Später wird das Fragen nach dem persönlichen Berufswunsch schon etwas konkreter: Ob Arzt, Rechtsanwalt oder Wirtschaftsboss wollen die Eltern und Lehrer jetzt wissen – das Träumen hat ein Ende gefunden. Und schließlich wird man als Erwachsener oft danach beurteilt, welchen Beruf man ausübt, wie viel Geld man damit verdient und welchen Einfluss man hat.

Plötzlich zählen nicht mehr die Leidenschaft und Liebe, die Begeisterung und Hingabe, ja, die Berufung, welche man für eine Betätigung hat, sondern der Status, den man durch sie einnimmt – es entstehen Hierarchien, Unterschiede und Privilegien, Zugehörigkeiten und für manche Exklusivität. Dann sprechen wir auf einmal von diesen und jenen, der Unterschicht und den oberen Zehntausend, den Arbeitern und den Würdenträgern – so als hätte das eine mit dem anderen nichts zu tun, als wäre nicht jede Arbeit Leistung und nicht jede Leistung würdevoll.

Dabei funktioniert alles Zusammenleben in einer Gesellschaft nur dann, wenn jeder an seiner Stelle

mit ganzem Einsatz und im vollen Vertrauen auf alle anderen wirkt, sei es in der Chefetage, der Postabteilung oder bei der Gebäudereinigung – niemand ist umsonst, auf keinen kann verzichtet werden, jeder ist Teil des Ganzen und dieses nur vollständig durch seine vielen Einzelteile.

Wer die Würde eines Menschen – und damit den Umgang mit ihm – also daran festmacht, was dieser zum Beruf hat, und nicht danach beurteilt, welchen unverzichtbaren Beitrag er zum Gelingen des Gemeinschaftslebens beiträgt, hat ein verqueres Menschenbild, das sich nicht an der allen Menschen zugesprochenen Würde orientiert, sondern sich von der schnöden Gier nach Geld und Anerkennung leiten lässt.

Das gilt für alle Formen des Zusammenwirkens von Arbeitskräften, immer und überall – auch in der römisch-katholischen Kirche. Hier ganz besonders, sofern wir daran glauben, dass Gott den Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen hat: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.“ (Gen 1,27)

So gesehen ist aller Dienst in der Kirche, ob von Männern oder Frauen,

im Glauben an Gott, den Höchsten, auch immer Dienst am Menschen, in dem Gott sich verherrlicht hat. Sprechen wir diesem Dienst im Einzelnen seine Wichtigkeit, Notwendigkeit oder Dringlichkeit ab, entwürdigen wir Gott selbst, indem wir den persönlichen Dienst an ihm kleinreden, abqualifizieren oder allgemein geringer erachten als den Dienst durch manche (selbsternannte) Würdenträger.

Als Würdenträger im Selbstverständnis der römisch-katholischen Kirche sollten also nicht wie selbstverständlich jene gelten, die eine hohe und höhere Position in der Hierarchie einnehmen, sondern all jene, die Mitverantwortung übernehmen und damit das Haus Gottes von unten her mittragen, sei es als einfacher Arbeiter im Weinberg des Herrn, als Obstpflücker in dessen Vorgarten oder als Erntehelfer auf dessen weit entfernt liegenden Feldern.

Kurz: Es ist nicht die Stellung, durch die wir Würde und Würdigung verdienen, sondern es ist die Bereitschaft, jene Arbeit zu machen, zu welcher wir als Menschen berufen sind, die uns unzweifelhaft Würde verleiht. Eine Würde, die uns durch nichts und niemanden abgesprochen bzw. weggenommen werden kann.



Foto: Adobe Stock

Und Gott ruhte am 7. Tag

In der Auseinandersetzung um den arbeitsfreien Sonntag, in der sich heute die Welt des materiellen Gewinns und des Profits mit der Sehnsucht nach ganzheitlicher Erfüllung des Lebens bricht, wird oft die anthropologische Komponente stark vernachlässigt, bis ignoriert.

Wir sehen unsere Sieben-Tage-Woche als ein legislatives Konstrukt der Arbeitszeitregelung, ohne Rückbindung an den eigentlichen Sinn. Wir sind uns nicht ganz sicher, wo eigentlich die Ursprünge dieser so segensreichen Einführung liegen, in Mesopotamien, in Ägypten, in China? Jedenfalls legen uns alte Quellen nahe, dass wir es mit einem sehr frühen Kulturgut zu tun haben, das von Anfang an unter göttlichen Schutz gestellt war.

Der Ausgangspunkt unseres „Sonntagsgebots“ ist das dritte (nach jüdischer Zählung das vierte) Gebot des Dekalogs, der uns so geläufigen zehn Gebote: „Gedenke des Sabbats! Halte ihn heilig! ... Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört. Am siebten Tag ruhte er. (Ex 20, 8-11)

Die historische Forschung weiß heute, dass man in frühen Kulturen „heilige Gewohnheiten“ gerne den Göttern zuschrieb, um sie dem menschlichen Zugriff zu entziehen. Was einen so hohen Wert hat, an dem darf menschliche Willkür nicht rütteln. Dabei fällt auf, dass dieses Gebot das einzige ist unter den zehn, dem eine eigene Begründung beigegeben ist. Weil auch Gott ruhte! Gott, von dem man ja nicht annehmen wird, dass er müde

werden könnte, gibt der Ruhe damit eine besondere Bedeutung. Es gehört zum Mensch-Sein, dass er ruht, wie es zum Gott-Sein gehört, dass er ruht. Was darf man daraus ableiten? Dass die Woche erst abgeschlossen ist mit dem Ruhetag, und dass der Ruhetag ohne erfüllte Arbeitswoche leer ist.

Vielen ist heute die Zeit der Arbeit, die oft als monoton und sinnentleert empfunden wird, als die Abwesenheit von Freizeit definiert. Wie bei den Römern, wo *otium* = Muße eine Qualität des Freien war, und Arbeit als Nicht-Muße, *Neg-otium* bezeichnet wurde. Muße ist also jene Zeit der Ruhe, wo man eben keine „Leistung“ erbringen muss, wo einmal nichts heraus schauen muss, wo man einmal zweckfrei und auftragslos etwas tut, was die eigene Seele stärkt und reifer macht. Da muss auch die Religion aufpassen. Das Judentum hat den Sabbat mit einem Konvolut von Vorschriften überschüttet, das Christentum proklamiert die Sonntagspflicht und stellt das Fernbleiben von der Messe unter schwere Sünde. (vgl. KKK 2181)

Der Sonntag ist zum Ernstfall der Christen geworden. Hast du noch Zeit für dich, hast du noch Zeit für die Gemeinschaft, hast du noch Zeit für Gott?! _____

Ernest Theussl

Vorsitzender der KMBÖ



Jürgen Kraptscha
Geistl. Assistent
der KMB, Diözese
Graz-Seckau

Heute darf ich euch einen Satz näherbringen, der mich die ganze Advent- und Weihnachtszeit über verfolgt hat und nicht aus dem Evangelium stammt.

Mach es wie Gott, werde Mensch!

Und ich denke mir, dass er auch ganz gut als Motto für das kommende Jahr dienen kann. Ist die Versuchung oft nicht sehr groß, es gerade umgekehrt zu sehen?

Arno Backhaus schreibt dazu: „Schon viele Menschen wollten Götter sein, aber nur ein Gott wollte Mensch sein.“ Dieser menschliche Größenwahn hat die Welt und die Menschheit schon des Öfteren im Laufe der Geschichte an den Rand des Untergangs gebracht. Aber wie geht das: Mensch werden? Durch Jesus Christus hat uns Gott sozusagen die Blaupause des wahren Menschen gezeigt.

Wenn wir uns mehr bemühen würden, wie er zu leben und auf seine Worte zu hören, würde unsere Welt und unsere Gesellschaft ganz anders aussehen. Nicht weniger als 1153-mal spricht Gott in der Bibel die Einladung an jeden von uns aus, auf ihn zu hören. Der Apostel Jakobus geht dabei noch einen Schritt weiter, indem er schreibt: „Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach. Sonst belügt ihr euch selbst“ (Jak 1,22).

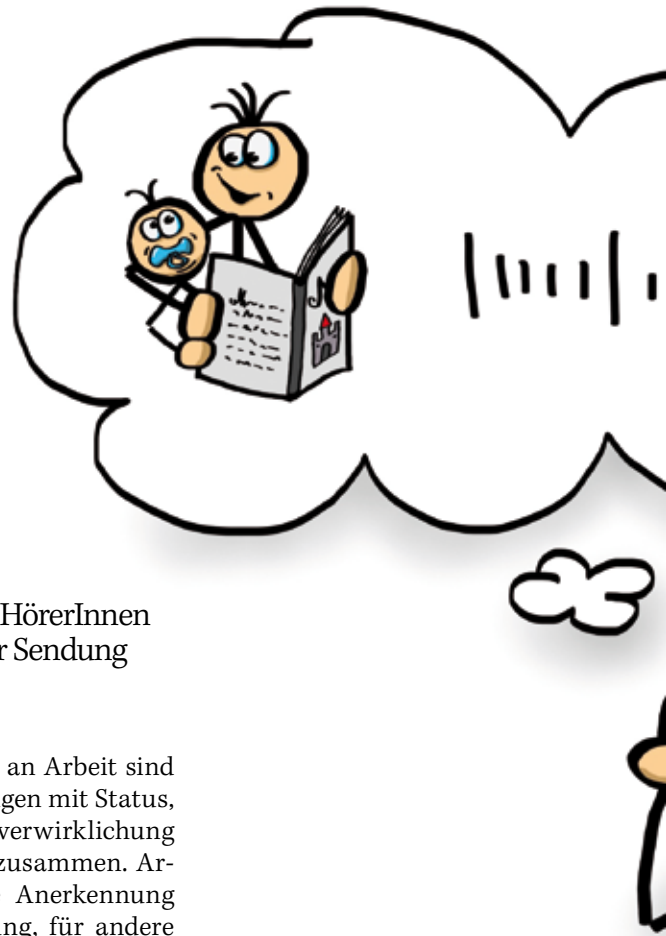
Hören-verstehen-handeln (lieben)! – der Dreiklang eines Christen auf dem Weg zum wahren Menschen. Drängen wir den „alten Menschen“ in uns immer wieder zurück, der uns dazu bringt, andere und vor allem uns selbst immer wieder zu hintergehen und zu belügen. Aus Bequemlichkeit, oder weil ich es mir in meiner kleinen Welt schon sehr gemütlich eingerichtet habe und Anrufungen Gottes darin eigentlich gar keinen Platz haben.

Eine Herausforderung – jeden Tag, jede Stunde, jede Minute meines Lebens. Und wenn wir daran scheitern, gibt uns Gott die Zusage, immer wieder neu anfangen zu können. Dazu wieder Arno Backhaus: „Ich möchte so sein, wie Gott mich haben will, weil er mich so liebt, als wäre ich es schon.“

Mach es wie Gott, werde Mensch!

Wo bist du verortet in der Arbeits

Gedanken
über Ausbeutung,
Spielräume und
Selbstverwirklichung



Am 15. November 2018 diskutierten in Radio Ö3 HörerInnen über den Stellenwert von Erwerbsarbeit. Titel der Sendung war: „Ist Work-Life-Balance die neue Faulheit?“

Aussagen pendelten ausgewogen zwischen „Mich nerven einfach die Leute, die nichts hackeln wollen und nur noch Freizeit haben wollen“ bis zu „Menschen, die nur schufteten, sind nicht gewappnet für die Zukunft“. 1990 gaben noch 62% der Menschen an, dass ihnen die Arbeit sehr wichtig ist, 2018 waren es nur mehr 48%. Nicht nur die Bewertung von Erwerbsarbeit bewegt sich, auch die Erwerbsarbeit an sich ist im Wandel. 65% der Jobs der Zukunft gibt es derzeit noch nicht, so Ali Mahlodji, Gründer der Job-Video-Plattform Watchado und einer der Ö3-Studiogäste.

Viele spüren schon die Auswirkungen der so genannten Arbeit 4.0. Wir sind in dem Zeitalter angekommen, wo Maschinen mit Maschinen kommunizieren und die Notwendigkeit menschlicher Intervention bei der Produktion von Gütern und Dienstleistungen zurückgedrängt wird. Rein rechnerisch bleibt mehr Zeit für Familie, Gesundheit und Hobbies. Sollte eine hervorragende Nachricht sein, und doch empfinden es nicht alle so. Wo hakt es dann?

Die Erwartungen an Arbeit sind vielfältig und hängen mit Status, Identität, Selbstverwirklichung und Gesundheit zusammen. Arbeit ist für viele Anerkennung und Wertschätzung, für andere eine Quelle für soziale Kontakte. Manche Männer wollen und können sich in der Arbeit beweisen, manche halten fest an der traditionellen Rollenverteilung und finden in der Arbeit einen Grund, das Haus zu verlassen. Darüber hinaus wird Erwerbsarbeit nicht in ein utopisches Vakuum organisiert, sondern in ein ökonomisches System, wo globale Konzerne das Sagen haben, deren Gewinnlogik an menschlichen und gesellschaftlichen Bedürfnissen vorbeimarschiert. Genügend Potential also für sagenhafte Reibungsverluste und spektakuläre Kollateralschäden.

Letztes Jahr untersuchte die KAB (Katholische ArbeitnehmerInnenbewegung), wie sich der Arbeitsmarkt seit 2004 verändert hat und was das für uns Menschen bedeutet. Als Forschungsmethode wurden Arbeitserfahrungsaustausch und Lebensreflexion verwendet.

Ein starker Zusammenhang zwischen Erwerbsarbeit und Selbstwertgefühl ist leider nach wie vor Fakt. Christliche Bewegungen oder MenschenrechtsbefürworterInnen akzeptieren diese gesellschaftliche Realität nicht. Würde kann Menschen nicht genommen werden, weil sie gottgegeben ist oder weil gespürte Menschenwürde jedem/jeder in der gleichen Höhe zusteht. Ein Umdenken in Richtung Tätigkeitsgesellschaft, die Reproduktionsarbeit und ehrenamtliche Arbeit gleich honoriert, konnte sich bis jetzt nicht richtig durchsetzen oder wurde sogar zurückgedreht. Die gesteigerte Leistungsrhetorik baut nur auf Erwerbsarbeit und bestehende Machtverhältnisse, als auch auf

welt von heute?



Foto: Adobe Stock

Diffamierung von Menschen, die noch nicht ins Sozialsystem eingezahlt haben. Schade, weil Wertschätzung ein kostbares Gut ist, das zu geben eigentlich wenig kostet.

Der Zusammenhang zwischen Erwerbsarbeit und Einkommen wurde getrennt vom Aspekt Selbstwertgefühl analysiert. In Österreich gibt es große Lohnunterschiede, auch für die gleiche Arbeit. Laut Frauenmonitor 2017 verdienen Frauen durchschnittlich 12.000 Euro brutto/Jahr weniger als Männer. Sie sind in schlecht bezahlten Branchen wie Handel, Pflege und Gastronomie unterwegs, arbeiten Teilzeit und füllen den Rest ihrer Tage mit unbezahlter Sorge- und Haus-

haltsarbeit. Männer sind nicht immer besser dran. Im Bau sind die Bedingungen auch schlecht, teilweise durch schäbige Subunternehmerstrukturen und eine hohe Quote unmündiger Arbeiter mit Migrationshintergrund. Die wesentliche Frage lautet oft: Wo landet der Gewinn der gesteigerten Produktivität? Die Gewinnausschüttungen in 114 von der AK untersuchten Metallunternehmen machten 37% des gesamten Personalaufwandes aus und überstiegen damit die Sachinvestitionen. In Betracht dessen ist die 5%-Forderung der letzten Lohnrunde nicht übertrieben. Die Arbeitsmarktsituation ist gut erforscht, die Vermögensverteilung aber ein gut gehütetes Geheimnis und damit ist nicht das eigene Haus oder das Ersparnis fürs Altern gemeint. Wer bereits besitzt, verdient und wer arbeitet, verdient immer weniger. Die Branchen, in denen Fachkräftemangel herrscht, sind oft auch die Branchen in denen einfach schlecht bezahlt wird.

Die Arbeit ist mehr und mehr entgrenzt. Atypische Beschäftigungsformen nahmen zwischen 2007 und 2017 rasant zu. In Österreich gibt es 32,6% mehr Neue Selbstständige, 42,1% mehr geringfügige Beschäftigung und 41,8% mehr Teilzeitarbeit. Voll-

zeitstellen nahmen in dieser Zeit mit nur 1% zu. Arbeitszeiten werden flexibler gestaltet, mit oder ohne Mitsprache der Betroffenen. Mails werden am Wochenende zu Hause bearbeitet und über das Firmenhandy ist man auch während dem Urlaub erreichbar. Privatleben und Arbeitszeit lassen sich schwieriger trennen. Selbstbestimmung und Selbstausbeutung liegen sehr nah beieinander.

Digitalisierung und neue Technologie machen vieles möglich. ExpertInnen streiten sich nach wie vor wie viele Jobs verloren oder neu entstehen werden. Fix ist: ändern wird sich bei allen was. Einerseits wird es diejenigen geben, die Maschinen und Algorithmen befehlen können, sei es als Fachexperte oder Eigentümer, andererseits wird es diejenigen geben, denen von Maschinen, Algorithmen und Datenflüssen befohlen wird. Die einen werden selbstbestimmt Bedingungen setzen können, die anderen werden keine Flexibilität oder Entscheidungskraft vorfinden. Wird es überhaupt noch möglich sein, mit einem menschlichen Vorgesetzten über Arbeitsvorgaben zu verhandeln?

Arbeit spaltet. Es gibt nicht die eine ArbeitnehmerInnenschaft, es gibt nicht die eine Generation Y oder X. Die Bruchlinien in der ArbeitnehmerInnenschaft gehen tiefer und hängen schlussendlich mit dem Lebensabschnitt, der Finanzkraft und dem realen Spielraum der Betroffenen zusammen. Das Schaffen von gesellschaftlichem Zusammenhang ist eine politische Aufgabe, mehr noch als eine individuelle. Hier arbeiten Menschen, das soll man niemals vergessen! _____

Stefan Robbrecht-Roller

Organisationsreferent der KAB OÖ

Diözese Linz Stimmungsvolles KMB-Adventkonzert

Zahlreiche BesucherInnen konnten KMB-Obmann Michael Brantner und Kulturstadtrat Gunter Mayrhofer am Samstag, dem 15. Dezember 2018, in der Pfarrkirche Steyr-Münichholz zum diesjährigen Adventkonzert begrüßen. Ein abwechslungsreiches, gut einstudiertes Programm wurde geboten: Mitwirkende waren instrumental die beiden Gruppen der MK Wachtberg – Wachtberger Horn (Leitung: Florian Bürstmayr) und Wachtberger Wirtshausmusi (Leitung: Hannes Auer) – und gesanglich der Haidershofner Viergesang (Leitung: Rainer Nowak), der Schülerchor der NMS Ramingtal (Leitung: Carmen Ollmann) und der Chor Mix-Dur der Pfarre Münichholz (Leitung: Ursula Zeilinger). Sprecher Michael Brantner las nicht allzu ernste Geschichten rund um Advent und Weih-



Heiter-ernste Adventgeschichten

nachten. Großen Dank gilt Anton Leitner für die mustergültige Organisation, den mithelfenden KMB-Mitgliedern Karl Pohlhammer, Christian Deichstetter, Michael Brantner, Ludwig Hinterplattner und Roman Schnell, sowie den treuen Helferinnen Pauline Leitner, Michaela Pohlhammer und Elfriede Patzelt.



Der neu gewählte Vorstand der Kmb-Steiermark

Diözese Graz Seckau KMB-Steiermark – Diözesankonferenz

Am 10. November hielt die KMB - Steiermark ihre Diözesankonferenz im Stift Rein ab. Auf der Tagesordnung standen die Neuwahl des Vorstandes und die 70-Jahrfeier der KMB in dieser Diözese. Diözesanobmann Mag. Ernest Theußl wurde einstimmig wiedergewählt, seine Stellvertreter sind Josef Perner und Franz Josef Brunnander. Die weiteren Mitglieder des Vorstandes sind: Herbert Christndl, Werner DeCecco, Karl Flasser, Hans Jörg Gratze, Mag. Franz Hasenburger, Josef Hubmann, Ägydius Lembacher, Anton Lobinger, Rudolf Neuhold und Peter Unterberger. Von Amts wegen gehören dem Vorstand an: Diakon Jürgen Krapscha und Bereichsordinator Franz Windisch. Den Festvortrag zur 70-Jahrfeier hielt KAÖ-Präsident DI Dr. Leopold Wimmer und anschließend feierten die Teilnehmer einen Festgottesdienst in der Stiftsbasilika von Rein.

Diözese St. Pölten Jungweinloben zu Martini in Obritzberg

Zum „Jungweinloben“ mit einem Gottesdienst und anschließender Weinsegnung im Pfarrgarten hat die Kath. Männerbewegung Obritzberg am Samstag, dem 10. November geladen. „In der Martininacht wird Most zum Wein gemacht“ erinnert Pfarrer Marek an ein altes Sprichwort. Auch die Bibel weist bereits im Buch Jesus Sirach im Alten Testament hin, dass der Wein „ein Lebenswasser für jenen ist, der ihn mäßig trinkt“. Pfarrer Marek erinnert daran, dass der Wein ein altes Kulturgut darstellt und in der Bibel sowie in der Liturgie einen wichtigen Stellenwert einnimmt. Er wird in der Bibel über 200 Mal genannt und ist Ausdruck des Wachsens und Reifens, aber auch der Mühe und der menschlichen Arbeit. Er soll so allen zur Freude gereichen. Der Kirchenchor unter Leitung von Franz Wimmer hat den Gottesdienst sowie die Segnung der Weine musikalisch mitgestaltet. Die Männerbewegung hat anschließend zur Verkostung des Jungweines geladen und dazu auch Gulaschsuppe sowie Brote mit Eierspeis angeboten.



Vertreter der kath. Männerbewegung Obritzberg/Oberwölbling und Winzer aus der Pfarre Obritzberg mit Pfr. Marek Jurkiewicz und den MinistrantInnen.



Foto: KMB Siebenlinden

V.l.n.r. Hr. Bgmstr. Raimund Fuchs; Johann Zwingenberger, Johanna Gantner und KMB-Obmann Manfred Koppensteiner. Vorne: Elias Dorr.

Diözese St. Pölten Jubiläums- Pfarrkaffee

Die KMB der Pfarre Siebenlinden hat im Herbst den 150. Pfarrkaffee gestaltet. Bei diesem Jubiläum bedankten sich die Männer bei den Frauen mit einem kleinen Geschenk. So wurden handgestrickte Socken übergeben. KMB-Mitglied Johann Zwingenberger wurde zum 70. Geburtstag eine Ehrenurkunde überreicht.

Diözese St. Pölten Männerabend zur Mitgestaltung

Beim Dekanatsmännerabend in Weistrach lud Referent DI Johannes Pressl die teilnehmenden Männer ein, Politiker auch mit positiven Visionen zu konfrontieren und in Interaktion zu halten. Der Bürgermeister von Ardagger referierte zum KMB-Jahresthema „Mitgestaltung der Gesellschaft in Österreich“. Der „Bodenverbrauch“ wurde als Thema durchgespielt, wie Politik – beispielhaft ein Gemeinderat – mit diesem Thema umgehen soll. In der Diskussion zeigten sich dabei die verschiedensten Argumente und Meinungen. Der Spagat zwischen sorgsamem Umgang mit der Verbauung und dem Wunsch vieler nach ihrem eigenen Haus im Grünen sei eine große Herausforderung. Weil es schwer sei, es allen recht zu machen, würden gemeinschaftliche Organisationen kritisch gesehen, so der Referent. Er bedankte sich auch bei den anwesenden Männern und der Katholischen Männerbewegung für das Einbringen von Ideen und der tatkräftigen Umsetzung im kirchlichen wie auch im weltlichen Umfeld.



Foto: Rochus Hetzendorfer

Erzdiözese Wien Ansprache von Generalvikar Krasa bei der Diözesan-Männerwallfahrt

An das Motto „schauen, trauen, bauen“ erinnerte Generalvikar Nikolaus Krasa die über 2000 TeilnehmerInnen der 114. Diözesan-Männerwallfahrt von Weidling zum Grab des Heiligen Leopold im Stift Klosterneuburg am Sonntag den 11. November 2018, wozu er besonders die teilnehmenden Frauen, aber auch Hunde und sonstige tierische Begleiter begrüßte. Spontan ersuchte Krasa den Klarinettenisten der Musikkapelle Windmühlecho Retz, ihm die Klarinette zu borgen und wich damit von seinem ursprünglich geplanten Predigteinstieg ab. Wenn man eine Klarinette spielt, die man nicht kenne, wisse man nicht, was dabei herauskomme. Als sich Krasa dennoch traute, die ihm unbekannte Klarinette zu spielen, ertete er dafür großen Applaus der WallfahrerInnen, was er mit „no risk no fun“ quittierte. _____



Foto: Luis Cordero

Abschied vom Nuntius (v.l.n.r.): KMBÖ Vorsitzender Ernest Theussl, Romero-Preisträger Francisco San Martín, Apostolischer Nuntius Zurbriggen, KMB-Wien Obmann Richard Wagner, KA-Wien Präsident Walter Rijs, KMB-Salzburg Obmann Helmut Dachs.

Erzdiözese Wien Festmesse für Heiligen Oscar Romero im Stephansdom

Die Heiligsprechung des ermordeten Erzbischofs von San Salvador, Oscar Romero, war Anlass für einen Dankgottesdienst am Sonntag, den 25. November 2018, im Wiener Stephansdom. Papst Franziskus hatte den salvadorianischen Erzbischof am 14. Oktober heiliggesprochen. Dem Pontifikalamt am Sonntag im Stephansdom stand der Wiener Weihbischof Franz Scharl vor. Zugegen waren u.a. auch der scheidende Nuntius Peter Stephan Zurbriggen, Dompfarrer Toni Faber, Missio-Nationaldirektor P. Karl Wallner und der Gewinner des diesjährigen „Romero-Preises“, Francisco San Martín Baldwin aus Peru. Weihbischof Scharl sagte in seiner Predigt, Romero habe glaubwürdig versucht, auf die Stimme Jesu, die Stimme der Wahrheit zu hören und das mit seinem Leben bezahlt, „nachdem er nicht mehr schweigend dem Morden zuschauen wollte“. Der salvadorianische Erzbischof sei eine „offizielle Lichtgestalt“ der katholischen Kirche. Romeros Leben habe gezeigt, es sei gefährlich, für Jesus Christus Zeugnis abzulegen. Jesus nachfolgen zu dürfen, sei zugleich ein wunderbares aber auch gefährliches Privileg. Nach der Festmesse hielt Dr. Francisco San Martín, Romero-Preisträger 2018, eine kurze Rede, in der er sich für die Hilfe aus Österreich bedankte: „Es ist für mich eine Ehre, im Jahr der Heiligsprechung Romeros den Romero-Preis zu bekommen. Vielen Dank an alle Katholikinnen und Katholiken in Österreich, die unsere Projekte in Peru unterstützen“. _____



Nur ein Rädchen

Josef Hubmann,
80
Prokurist bei
Styria i.R.
Vorstandsmitglied
der KMB-Stmk

Seit 35 Jahren unterhält SEI SO FREI –Steiermark eine intensive Entwicklungszusammenarbeit mit der Diözese Morogoro in Tanzania. Die treibende Kraft hinter den vielen Aktivitäten, die in diesem Zusammenhang gesetzt wurden, ist Josef Hubmann aus Hausmannstätten, südöstlich von Graz.

*Wie seid ihr auf die Idee gekommen?
Wie hat alles begonnen?*

Der erste Kontakt war der Priesterstudent Charles Banzi Zegega aus Morogoro, den die Familie Zeck aus unserer Pfarre unterstützte. Durch seine Nachprimiz bei uns konnte er viele Leute kennenlernen, die bereit waren, ihn und seine Heimat weiter zu unterstützen. Nach einem Besuch vor Ort im Jahre 1983 gingen wir an eine geregelte Organisation von Hilfsmaßnahmen.

Was ist daraus geworden?

Ein großes Projekt medizinischer Versorgung durch das inzwischen gegründete Medical Board in Morogoro unter der Leitung der so umtriebigen und unermüdlichen Sr. Veronica, die 2014 von uns den Romero-Preis bekommen hat. Allein in den letzten zehn Jahren konnten wir mehr als 370 000 Euro aus Spendenmitteln lukrieren und dort investieren.

Was ist dein Beitrag zu dieser Aktion?

Ich bin nur ein Rädchen im Verbund aller, die uns da helfen, wobei ich die Familie Zeck und Gerhard Schloffer besonders hervorheben möchte. Ich mache die organisatorische Arbeit für die Adventaktion – Einteilung der Redner bei den Gottesdiensten etc. - und betreue die Buchhaltung für die Spendenerträge.

Welchen Stellenwert hat deine Arbeit innerhalb der KMB?

Die developmentpolitische Arbeit hat einen großen Stellenwert innerhalb der KMB, ermöglicht sie doch, den Blick über den Tellerrand der eigenen Pfarrgemeinde hinauszurichten und bringt, neben der materiellen Hilfe für die Projektpartner, ein Stück Weltkirche herein.



Foto: KMB-Peuerbach

Diözese Linz Großer Erfolg bei Fahrräder-Sammelaktion

Die Katholische Männerbewegung und der Sozialausschuss der Pfarre sagen „Vergelt's Gott“ für die vielen abgegebenen Fahrräder. Über 300 Bikes konnten durch die tatkräftige Unterstützung an das B7 der Bischöflichen Arbeitslosenstiftung übergeben werden. Besonderer Dank gilt auch der Firma Resl, die den Lagerplatz für die Räder kostenlos zur Verfügung gestellt hat.

Termine

Diözese Feldkirch

Mo., 4. Februar u. Mo., 4. März 2019, 19 Uhr
Herrengasse 4, Feldkirch

Herrenzimmer Feldkirch
Keine Anmeldung

Mi., 20. Februar u. Mi., 20. März 2019, 19 Uhr
Rathausplatz 4, Dornbirn

Herrenzimmer Dornbirn
Keine Anmeldung

Die Themen zu den Veranstaltungen finden sich unter: www.vordermann.at

Diözese Graz-Seckau

So., 24. März 2019, ab 8:30 Uhr
Fernitz

Besinnungsvormittag in Fernitz
Beginn: Festgottesdienst in der Pfarrkirche
Anschließend: VAZ Fernitz – Mellach
Vortrag: „Von der Ohnmacht zur Wirkmacht“, Referentin: Andrea Reitingner, Pressereferentin der EZA

Sonntag, 7. April 2019, 15 Uhr
St. Peter im Sulmtal

Politischer Kreuzweg
KMB – Region Südweststeiermark –
Bereich Deutschlandsberg

Diözese Innsbruck

Sa., 23. März 2019, 10 bis 16 Uhr
Haus St. Michael, Matrei/Pfons

**„Kraft für die Seele tanken“ –
Ein Tag für Männer**
Kosten: EUR 14,- für Mittagessen
Referent: Mag. Martin Lesky
Anmeldung bei Franz Hainzl/KMB

(0676/ 515 55 77; franz.hainzl@aon.at)
oder im Haus St. Michael (05273/6236;
st.michael@dibk.at)

Di., 26. März 2019, 19 Uhr
Pfarre Petrus Canisius, Innsbruck

„Simson“ – Biblische Abende für Männer
Kosten: freier Eintritt
Referent: Mag. Wolfgang Klema
Keine Anmeldung – offene Einladung für
alle Männer

Diözese Linz

Fr., 15. Februar 2019, 16 bis 20 Uhr
Pfarre Steyr-Münichholz und
Sa., 16. Februar 2019, 9 bis 13 Uhr
Patorialamt der Diözese Linz

#SOLIDARITÄT
**Welche Zeichen der konkreten
Nächstenliebe setzen wir?**

Sa., 16. Februar 2019, 9 bis 13 Uhr
Pfarrheim Ried/Riedberg und
Fr., 22. Februar 2019, 16 bis 20 Uhr
Pfarrheim Schalchen

#SPIRITUELL
**Wie es gelingen kann, Religiosität
im Alltag vorzuleben**

Sa., 23. Februar, 09:00 bis 13:00
Pfarrheim Rohrbach
Fr., 01. März, 16:00 bis 20:00
Maximilianhaus, Attnang-Puchheim

#FAIR
**Was es bedeutet, fair und nachhaltig
zu handeln**

So., 24. März 2019, 17 Uhr
bis Fr., 29. März 2019, 14 Uhr
Europakloster Gut Aich, St. Gilgen

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein

Fastenkurs für Männer,
Referent: Bernhard Pfusterer
Anmeldung über das Europakloster
Gut Aich
Tel.: 06227/2318 oder
Mail: klosterpforte@europakloster.com
Anmeldeschluss: Do., 31. Jänner 2019

Diözese St. Pölten

Sa., 16. Februar 2019, 9 bis 16 Uhr

Diözesaner Männertag
Vormittag: „Direkte Demokratie gegen
Populismus“, Referent: Dr. Nenad Stojanović,
Universität Genf, Nachmittag: „Papst Franziskus
– Ein Mann seines Wortes“ (Film)

Mi., 6. März 2019, 9 bis 16 Uhr
Stift Zwettl, Bildungshaus und
Sa., 23. März 2019, 9 bis 16 Uhr
Kilb, Pfarrtreff

Impulstag „Verwurzelt in der Religion“
Vormittag: „Der unbequeme Jesus“
Referent: Mag. Martin Zeillinger, Theologe und
Buchautor
Nachmittag: „Mobilität am Lande ...?“
Referent: DDR. Josef Baum, Universität Wien

Erzdiözese Wien

Sa., 16. Februar 2019, 9 Uhr
Pfarre St. Florian, Wiedner Hauptstr. 97, 1050 Wien
Diözesaner Männertag

So., 31. März 2019, 8 bis 12 Uhr
Haus Elisabeth der Kreuzschwester,
2361 Laxenburg, Johannesplatz 5-6
Einkehrtag Vikariat Süd
Thema: „Gott, der barmherzige Vater –
Grundlage der Zuversicht“
mit Exzellenz Emer. Bischof DDR. Klaus Küng

Wir sind
für Sie da!



Österreich

Mag. Christian Reichart
Spiegelgasse 3/2/6
1010 Wien
Tel.: 01 / 51 552 – 3666
austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Mag. Johann Artner
St. Rochus-Straße 21
7000 Eisenstadt
Tel.: 02682 / 777 – 281
kmb@martinus.at
www.kmb.martinus.at

Diözese Feldkirch

PAS Alfons Meindl
Mitteldorfstraße 6
6850 Dornbirn
Tel.: 0676/ 832408176
kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese Graz Seckau

Franz Windisch
Bischofplatz 4
8010 Graz
Tel.: 0316 / 8041 – 326
kmb@graz-seckau.at
www.katholische-kirche-steiermark.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel.: 0463 / 5877 – 2440
wolfgang.unterlercher@kath-kirche-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/kfw

Diözese Innsbruck

a. o. Univ. Prof. Dr. Wolfgang FÖRG-ROB
Winterstellergasse 2
6130 Schwaz
Tel.: 0664 57 15 755
wolfgang.foerg-rob@uibk.ac.at
www.kmb.or.at/innsbruck



Foto: Jiro Shimizu

Weißwurst-Reiseetui für Bayern – Purpur, feinst ausgeführt. Eine Erfindung von Ernst Roth.

Nonseum: Sinn mit Unsinn, Unsinn mit Sinn.

Im Nonseum in Herrnbaumgarten (NÖ, Weinviertel) bestaunen Kinder und Eltern Erfindungen, die kein Mensch brauchen kann. Betrieben wird das Nonseum in Herrnbaumgarten vom Verein zur Verwertung von Gedankenüberschüssen, dessen erklärtes Ziel es ist, „irgendwann, irgendwo und irgendwie auch dem letzten Erdenbürger ein Lächeln zu entlocken.“ Das Museum hat allerlei erstaunliche Exponate vorzuführen wie z.B. ausrollbare Zebrastreifen, eine Nagelbürste mit echten Nägeln oder Schlaf-sackkolonien für Fledermäuse, eine Schwarzlichtbirne, eine Schäfchen-zählmaschine, ein Dreirad für Zwillinge und vieles mehr.

Das Nonseum verfügt außerdem über einen Freibereich, den Nonsens-lehrgarten, mit einer Reihe ebenfalls recht ungewöhnlicher, witziger Ausstellungsstücke. Da Nonsens lebendig und neuen Ideen und Einfällen gegenüber stets offen bleibt, hat das Museum für kuriose Erfindungen seiner Besucher auch noch ein Plätzchen frei. Ein Museum als humorvoller Zeitvertreib - „Es nützt wirklich niemandem, das aber sehr gewissenhaft und mit aller Liebe.“

Infos: www.nonseum.at – geöffnet (Do.–So. 10–18 Uhr) von Palmsonntag bis Allerheiligen

Humor

Ein Mann kommt in ein Kreditinstitut im Zentrum Stuttgarts und erkundigt sich nach einem Sofortkredit über 2000 Euro für eine dringende Auslandsreise. „In diesem Fall benötigen wir eine Sicherheit für diesen Betrag“, erläutert der Bankbeamte. Der Mann legt Autopapiere und Mercedesschlüssel auf den Tisch. Der Bankbeamte zahlt dem Mann, ohne zu zögern, 2000 Euro aus und nimmt dafür den Wagen in Gewahrsam. Nach drei Wochen kehrt der Reisende zurück, zahlt seine Schulden und einen Zinsbetrag von 19,74 Euro und lässt sich die E-Klasse-Limousine wieder aus der Tiefgarage der Bank holen. Während er darauf wartet, bedankt sich der Banker für die problemlose Geschäftsabwicklung und erkundigt sich neugierig: „Wir haben mittlerweile erfahren, dass Sie der Bischof sind. Wie kommt es, dass Sie sich für eine Reise Geld von der Bank leihen müssen, Eure Exzellenz?“ „Muss ich nicht“, antwortet der Bischof lächelnd, „aber es gibt keine andere Möglichkeit, meinen Wagen drei Wochen neben dem Stuttgarter Hauptbahnhof zu parken – und das für knapp zwanzig Euro.“

Doris Weixelbraun
Krustetten (NÖ)

Senden Sie uns Ihren Lieblingsswitz zu! Einsendungen an KMB St. Pölten, Klostersgasse 15, 3100 St. Pölten oder kmb.stpoelten@kirche.at – wir werden ihn nach Möglichkeit veröffentlichen!

GewinnerInnen y 6/2018

Welche Zutat findet man in Lebkuchen-Rezepten und ist gleichzeitig ein gerne verwendetes Süßungsmittel für einen Tee? Die richtige Antwort war Honig.

Unter den zahlreichen Einsendungen wurden folgende GewinnerInnen gezogen:

Feinster Imkerhonig:

SALZGER Manfred, 8530 Deutschlandsberg
GRAFENEDER Richard, 3632 Bad Traunstein
BOGNER Rosmarie, 4784 Schardenberg

Briefmarkenbuch „Die Honigbiene“:

LEHNER Franz, 2276 Katzelsdorf
LOISHANDL-WEISS Johann, 3903 Echsenbach
KAINBERGER Irmgard, 4143 Neustift

Wir gratulieren sehr herzlich!

Diözese Linz

Mag. Wolfgang Schönleitner
Kapuzinerstraße 84
4021 Linz
Tel.: 0732 / 7610 – 3461
kmb@dioezese-linz.at
www.dioezese-linz.at/kmb

Erzdiözese Salzburg

Andreas Oshowski
Kapitelplatz 6/3
5020 Salzburg
Tel.: 0662 / 8047 – 7556
E-M.: andreas.oshowski@ka.kirchen.net
www.kirchen.net/kmb

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
Klostersgasse 15
3100 St. Pölten
Tel.: 02742/324-3376
kmb.stpoelten@kirche.at
<http://kmb.dsp.at>

Erzdiözese Wien

Michael Juppe
Stephansplatz 6/5
1010 Wien
Tel.: 01/51552-3333
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at

Impressum:

Männermagazin y, 16. Jg., Heft 94, 1/2019 – Inhaber (100%): r. k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten; ber (Verleger) folgender periodischer Medienwerke: St. Pöltner Diözesanblatt, KIRCHE bunt – St. Pöltner Kirchenzeitung, Pressedienst der Diözese St. Pölten, bewusst sein, programm, antenne, KAB DIGEST, Kjeah!, Neix, kontakte, kiref-Nachrichten, Programmzeitschrift „St. Benedikt“, „Kirche y leben“, In Bewegung, Ynfo. – Herausgeberin und Verlegerin: Kath. Männerbewegung St. Pölten, Obmann: DI Dr. Leopold Wimmer – Anschrift (Redaktionsadresse): KMB Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3461 – Redaktion: Christian Reichart (Vorsitzender der Redaktionskonferenz), Mag. Martin Kolozs (Chefredakteur), Mag. Luis Cordero (SEISO FREI) – Kontakt: ypsilon@kmb.or.at oder über die Diözesanbüros – Graphik Weltblick: Agentur Wiesenwald, Wien; Grafik Ypsilon: werkraum1, Innsbruck – Produktion: Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at – Erscheinungsweise: Das Männermagazin y erscheint sechs Mal jährlich (Diözese St. Pölten neun Mal). Einzelpreis Euro 2,50 – Abo Euro 12,-/Jahr. Titelbild: Adobe Stock.

Die mit dem Namen des Verfassers gekennzeichneten Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion dar. Bei Einsendungen von Artikeln und Fotomaterial an die Redaktion wird das Einverständnis zur Veröffentlichung vorausgesetzt, diese aber nicht garantiert. Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für eingesandtes Redaktions- und Bildmaterial. Termine und Ausschreibungen werden nach Ermessen, jedoch ohne Gewähr veröffentlicht. Offenlegung nach §25 Mediengesetz: www.kmb.or.at/offenlegung.

Retouren an: KMBÖ, Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien

Hier könnte jetzt Ihre Werbung stehen.

Melden Sie sich bei uns. *
Wir bringen Ihr Produkt an den Mann.

* Ypsilon – Magazin der KMBÖ, Kontakt: ypsilon@kmb.or.at



Die Versicherung auf **Ihrer** Seite.

**STABILITÄT. VERTRAUEN. VERANTWORTUNG.
SEIT 190 JAHREN.**

Grazer Wechselseitige Versicherung AG
Tel. 0316-8037-6222 • service@grawe.at
Herrengasse 18-20 • 8010 Graz

www.grawe.at

190 Jahre  **GRAWE**